

Berichtsvorlage

zur Behandlung im **Ausschuss für Soziales, Bildung, Jugend und Sport**

Betreff:	"Gute Chancen für alle Kinder - mit Familien aktiv gegen Kinderarmut": Abschlussbericht und Handlungsvorschläge
Bezug:	356/2012, 143/2013, 233/2013 und 421/2013
Anlagen: 1	Abschlussbericht_IfaS_Präsentation_03_04_14
2	Handlungsvorschläge_ Gute Chancen für alle Kinder

Zusammenfassung:

Die Vorlage informiert über die Projektergebnisse, die daraus abgeleiteten Handlungsvorschläge und das weitere Vorgehen der Verwaltung. Dazu gehören die Konkretisierung der vorgesehenen Maßnahmen, die Gründung eines Runden Tisches Kinderarmut sowie die Bereitstellung und Einplanung von Haushaltsmitteln für Maßnahmen und Projekte zur Bekämpfung von Kinderarmut.

Ziel:

Nachhaltige Verbesserung der Teilhabe- und Entwicklungschancen für Kinder aus einkommensarmen Familien durch Umsetzung der wesentlichen aus dem Projekt gewonnenen Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen.

Bericht:

1. Anlass / Problemstellung

Mit dem Projekt „gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“ hat sich die Universitätsstadt Tübingen auf den Weg gemacht, die Hilfen für Kinder aus einkommensarmen Familien zu verbessern und deren Teilhabechancen zu verbessern. Über den Projektverlauf wurde bereits in mehreren Vorlagen berichtet.

2. Sachstand

Die Befragung der Familien wurde im Zeitraum Dezember 2014 bis Januar 2015 durchgeführt. Der Fragebogen für die Interviews wurde unter breiter Beteiligung bürgerschaftlich und beruflich tätiger Personen aus Tübinger Vereinen und Institutionen sowie Gemeinderatsmitgliedern der Fraktionen erstellt. Gefragt wurde unter anderem, in welchen Bereichen die größten Probleme liegen, wie bekannt und wie hilfreich bestehende Angebote sind, welche Hilfen aus Sicht der Befragten am meisten fehlen und welche Ideen und Vorschläge es dazu gibt. Gefragt wurde ebenfalls nach den Einschätzungen zu Armutsursachen und zur Verantwortung bzw. zum Engagement gegen Kinderarmut.

An der Familienbefragung haben 240 Personen teilgenommen: 215 Erwachsene und 25 Kinder und Jugendliche von 9 bis 17 Jahren. Ca. 60 ehrenamtliche Interviewerinnen und Interviewer wurden gewonnen und geschult und haben die Befragungen mit Personen aus ihrem jeweiligen Umfeld durchgeführt. Fünf Mütter sowie drei Jugendliche wurden darüber hinaus von einer Mitarbeiterin von IfaS in ausführlichen qualitativen Interviews befragt, um personenbezogene Aspekte wie Erfahrungen, Anliegen, Ressourcen und Bewältigungsstrategien, erforderliche Unterstützung aus Sicht der Familien erheben zu können.

Ca. die Hälfte der Befragten spricht aus unmittelbarer eigener Erfahrung, die andere Hälfte hat durch bekannte oder benachbarte von Armut betroffene Familien, durch eigenes Engagement oder Interesse einen direkten Bezug zum Thema Kinderarmut.

Die Ergebnisse (siehe Anlage 1) geben deutliche Hinweise, in welchen Bereichen Verbesserungen sinnvoll, erforderlich und erfolgversprechend sind. Sie ergänzen die bereits in der Sozialraumanalyse (Gespräche in 23 Fokusgruppen, siehe Vorlage 421/2013) gewonnenen Erkenntnisse. Die Verwaltung hat auf Grundlage der beiden Projekterhebungen (Sozialraumanalyse und Familienbefragung) gemeinsam mit den Projektbeteiligten Handlungsvorschläge für eine wirkungsvolle Kinderarmutsprävention erarbeitet. Diese sind als Arbeitsgrundlage zu verstehen und müssen konkretisiert und fortgeschrieben werden. Die Empfehlungen gehen auch ein die die Entwicklung der Sozialkonzeption.

Im Projektverlauf hat sich eine außerordentlich hohe und breite Engagementbereitschaft von Bürgerinnen und Bürgern, ehrenamtlich Engagierten und hauptberuflich Tätigen für das Thema Kinderarmut gezeigt. Zahlreiche Personen signalisieren ihr Interesse, auch weiterhin an einer Verbesserung der Hilfen und Angebote mitzuwirken. Viele Nebeneffekte sind bereits spürbar, die Beteiligten wissen mehr voneinander, neue Partner der KinderCard sind gewonnen, das Bewusstsein für die Verantwortung aller Akteure ist gewachsen. Dass die Universitätsstadt Tübingen sich hier auf den Weg gemacht hat, wird in der Öffentlichkeit sehr positiv wahrgenommen und in der Familienbefragung mit einer nahezu hundertprozentigen Zustimmung anerkannt.

3. Vorgehen der Verwaltung

Die Verwaltung wird die vorliegenden Handlungsvorschläge (siehe Anlage 2) für die Umsetzung konkretisieren, mit einer zeitlichen Planung versehen sowie die erforderlichen Ressourcen und finanziellen Auswirkungen der Vorschläge prüfen und dem Gemeinderat zur Entscheidung vorlegen.

Die Verwaltung wird dazu einen Runden Tisch Kinderarmut gründen, der die Konkretisierung

und Umsetzung der vorliegenden Handlungsvorschläge unterstützt und bei Weiterentwicklung der Hilfen und Angebotsstrukturen beratend mitwirkt. Der Runde Tisch Kinderarmut soll in Kooperation von Stadtverwaltung (Familienbeauftragte), LIGA der Freien Wohlfahrtspflege und Bündnis für Familie organisiert werden. Für die kontinuierliche Mitwirkung am Runden Tisch sollen Vertretungen der aus den für Familien wichtigen Bereichen wie Schule und Lernen, Kindertageseinrichtungen, Freizeit, Kultur, Sport, Familienhilfe usw. sowie Vertretungen der Gemeinderatsfraktionen gewonnen werden.

Der Runde Tisch Kinderarmut wird am 9. Juli 2014 starten und zwei- bis dreimal jährlich tagen. Er soll Projekte und Maßnahmen aller Beteiligten zur Kinderarmutsprävention initiieren, das Zusammenwirken der Hilfen verbessern sowie Engagement und Bewusstsein für das Thema Kinderchancen befördern. Empfehlungen des Runden Tisches Kinderarmut werden von der Familienbeauftragten in Kooperation mit den betreffenden Verwaltungsstellen in den Gemeinderat eingebracht.

4. Lösungsvarianten

Es werden keine Haushaltsmittel für den Runden Tisch Kinderarmut eingestellt.

Der Runde Tisch Kinderarmut wird nicht ins Leben gerufen.

Die Handlungsvorschläge werden nicht konkretisiert.

5. Finanzielle Auswirkungen

Für kurzfristig umsetzbare Schritte und Maßnahmen, die der Runde Tisch Kinderarmut im Jahr 2014 initiiert, stellt die Verwaltung Mittel in Höhe von 5.000 € bereit. Die Mehrausgaben in 2014 werden aus dem Budget der Familienbeauftragten abgedeckt, soweit erforderlich und möglich, werden Mittel aus dem Fachbereich 5 herangezogen.

Die Verwaltung wird für 2015 im Rahmen der Haushaltsplanungen für kleinere Projekte und Maßnahmen des Runden Tisches Kinderarmut 10.000 € veranschlagen. Erforderliche Mittel für die in der Anlage 2 genannten Maßnahmen und Projekte werden ab dem Haushaltsjahr 2015 in die Haushaltsplanungen eingebracht.

6. Anlagen

- 1 Abschlussbericht_IfaS_Präsentation_03_04_14
- 2 Handlungsvorschläge_ Gute Chancen für alle Kinder

Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut

Die Studie in Tübingen

Tübingen | 03.04.2014 | Sozialausschuss - Anlage 1 zur Vorlage 121/2014 -
Prof. Dr. Susanne Schäfer-Walkmann/Franziska Traub/Geraldine Höbel | IfaS Stuttgart

www.dhbw-stuttgart.de

www.ifas-stuttgart.de

AGENDA

1. Das Tübinger Projekt „Gute Chancen für alle Kinder“:
Sozialforschung im Gemeinwesen
2. Sozialraumanalyse und Aktivierende Befragung:
Die Ergebnisse der Studie
3. „Armut ist oft nicht sichtbar“:
Schlussfolgerungen für Tübingen



Bildquelle:
<http://www.diakonie.at/>

Das Tübinger Projekt „Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“: **Sozialforschung im Gemeinwesen**

„GUTE CHANCEN FÜR ALLE KINDER – MIT FAMILIEN GEGEN KINDERARMUT“

Das Projekt will

Familien

– Eltern, Kinder und Jugendliche, die von Armut betroffen sind –

als **Expert/innen in eigener Sache**

einbeziehen und zu

aktiver Beteiligung

ermutigen.

„GUTE CHANCEN FÜR ALLE KINDER“: FRAGESTELLUNGEN

1. Wie leben arme Tübinger Familien?
Wie bewältigen arme Tübinger Kinder ihren Alltag?
2. Welche Angebote und Initiativen zur Bekämpfung von Kinderarmut gibt es in Tübingen?
3. Welchen Nutzen und welche Wirkung haben diese Angebote?

„GUTE CHANCEN FÜR ALLE KINDER“: DIE STUDIENKONZEPTION

Das gute Leben – eine normative Orientierung
(Martha Nussbaum)

Gesellschaft und Subjektivität
(Michael Winkler)

Alltag und Lebenswelt
(Hans Thiersch)

Lebenslagenkonzept
(Stefan Hradil)

Capability Approach
(Amartya Sen)

Der Armutsbegriff ist komplex, mehrdimensional und normativ.

A. Sen: „Armut ist ein Mangel an fundamentalen Verwirklichungschancen“

→ **Kinderarmut ist ein Mangel an fundamentalen Entwicklungs- und Teilhabemöglichkeiten der jungen Menschen**

Einkommen
Sozialgeldbezug
OECD-Indikator

Kindliches Wohlbefinden
UNICEF 2007
(Jonathan Bradshaw)



Bildquelle:
<http://www.diakonie.at/>

Sozialraumanalyse und Aktivierende Befragung: Die Ergebnisse der Studie

„GUTE CHANCEN FÜR ALLE KINDER“: DIE DATENGRUNDLAGE DER STUDIE

Sozialraumanalyse Diskussion in Fokusgruppen

122 Interessierte
Teilnehmer/innen

23 Fokusgruppen
(Ø 6 Personen)

75% Teilnehmerinnen
25% Teilnehmer

64% Professionelle
Teilnehmer/innen
36% Freiwillig Engagierte

Aktivierende Befragung Bürger/innen befragen Bürger/innen

240 Fragebögen (215
Erwachsene/25 Jugendliche)
→ 69% Rücklauf

37 geschulte Interviewer/innen
7 Schulungen

48% berichten aus eigener
Erfahrung
54% kennen Menschen, die
betroffen sind
59% finden das Thema für
Tübingen wichtig

Qualitative Interviews

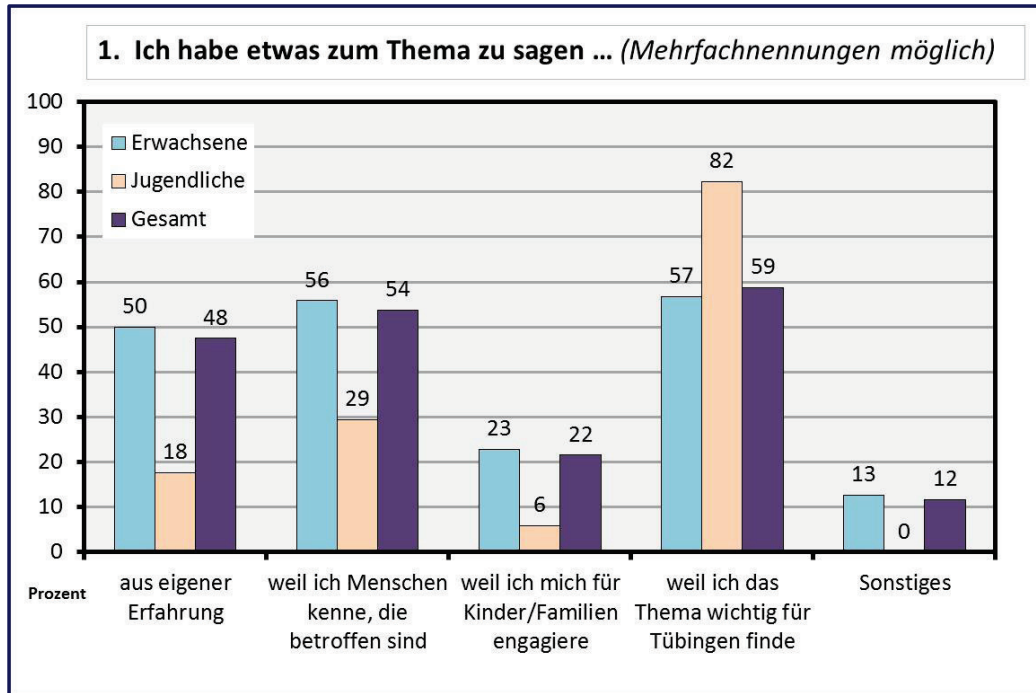
Fünf Interviews mit Müttern
(34-45 J.)

1 bis 4 Kinder
Alle 5 Familien haben
Erfahrungen mit nicht-
deutschem Hintergrund
2 Alleinerziehende

**Gruppeninterview mit
drei 15jährigen Schülern**

Migrationshintergrund, zweite
Generation
Werkrealschule/Förderschule

„GUTE CHANCEN FÜR ALLE KINDER“:
BÜRGER/INNEN BEFRAGEN BÜRGER/INNEN



„GUTE CHANCEN FÜR ALLE KINDER“:
BÜRGER/INNEN BEFRAGEN BÜRGER/INNEN

VARIABLE	ERWACHSENE (n=215)	Aus eigener Erfahrung Berichtende (n=106)
GESCHLECHT	78% w / 22% m	81% w / 19% m
ALTER	Ø 42 Jahre [18; 78]	Ø 42 Jahre [15; 75]
FAMILIENSTAND	LG/Ehe 50%; ledig 27%; getrennt/geschieden 11%; verwitwet 4%	LG/Ehe 41%; ledig 24%; getrennt/geschieden 30%; verwitwet 6%
PERSONEN IM HH /KINDER	Ø 3 [1; 10], Ø 2 [1; 7]	Ø 3 [1; 9], Ø 2 [1; 7]

- 63% sind berufstätig
- 35% sind persönlich engagiert

„TYPISCH“ FÜR DIE TEILNEHMENDEN IST AUSSERDEM... *Die Studie in Tübingen*

- **ein hoher Bildungsstand:**
 - Erwachsene: 57% Abitur, 20% Mittlere Reife, 11% Fachhochschulreife; 42% Uni-Abschluss, 25% Lehre, 19% FH/Meister, **12% [4%] keinen Abschluss**
 - Jugendliche: 32% Realschule, 21% Gymnasium, Ges.schule 37%; GS bzw. HS 5%
 - Interviewpartnerinnen: 3 Akademikerinnen, 2 Ausbildungsberuf; eine in Teilzeit berufstätig

- **eine vergleichsweise hohe Wohneigentumsquote:**
 - Erwachsene [Aus eigener Erfahrung Berichtende]: 23% [15%] Wohneigentum, **75% Miete [85%]; ø 85 qm Wohnraum [75 qm]**
 - Jugendliche: 48% Wohneigentum, 52% Miete

- **33% der Erwachsenen erhalten zum Befragungszeitpunkt Sozialleistungen bzw. staatliche Transferleistungen**
 - Erwachsene [Aus eigener Erfahrung Berichtende]: **ALG II 41% [51%]**, Wohngeld 30% [28%], **Aufstockende Hilfen 13% [19%]**, SH 10%, [9%], Kinderzuschlag 7% [4%], ALG I 7% [2%], BaföG 6% [4%], Weitere 7% [6%]
 - Interviewpartnerinnen: 3 von 5

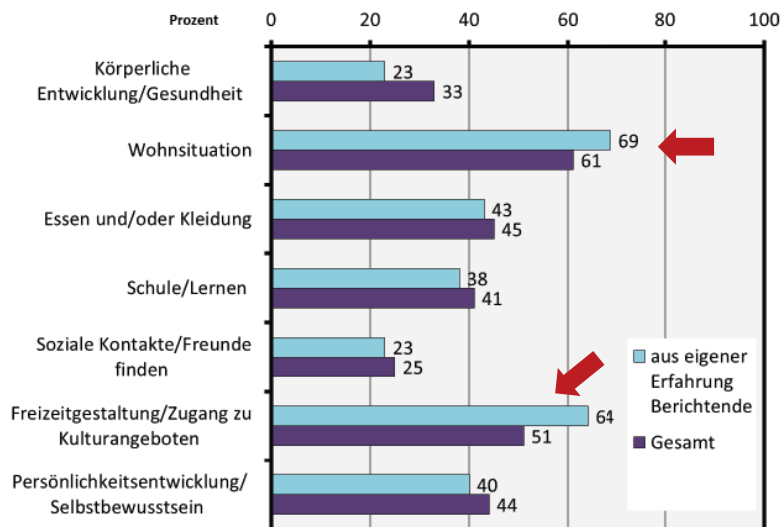


Bild: <http://www.diakonie.at/>

„Es ist überhaupt nicht einfach für die Familien, die nicht viel Geld haben“:
Alltagserfahrungen

WIE LEBEN ARME FAMILIEN IN TÜBINGEN? WIE ERLEBEN SIE IHREN ALLTAG?

3. Benachteiligung von armen Kindern (Auswahl von drei Bereichen)

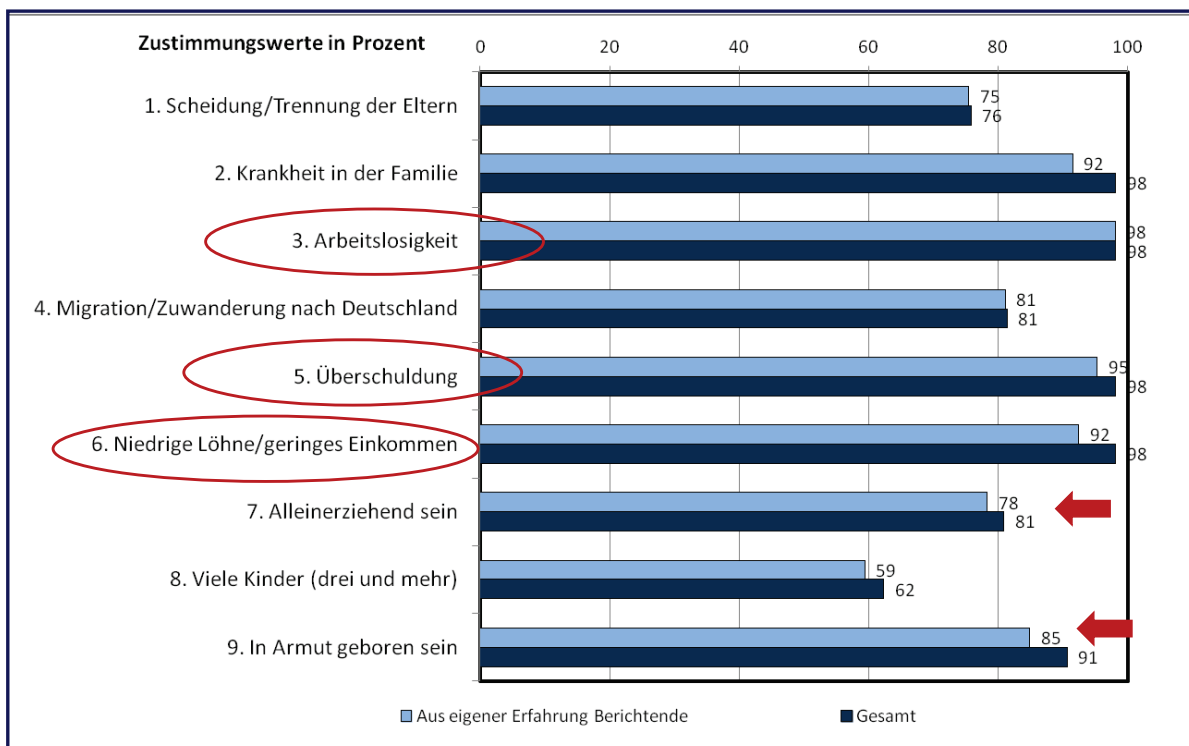


Typische Vorurteile

„Arme Kinder sind/haben ...“

- schmutzig, ungepflegt, schmuddelig
- Bildungsmangel
- dumme Eltern
- kriminell
- faul
- faule Eltern
- schlecht erzogen
- perspektivlos, haben keine Zukunft

BEWERTUNG VON ARMUTSRISIKEN



WIE LEBEN ARME FAMILIEN IN TÜBINGEN? WIE ERLEBEN SIE IHREN ALLTAG?

Ergebnishypothesen für Tübingen

- Bildung schützt nicht zwingend vor Armut!
- Kinder haben/eine kinderreiche Familie sein erhöht das Armutsrisiko!
- Für Familien mit Kindern ist die Unterstützung der Herkunftsfamilie eine wichtige Ressource!
- Integration ist mehr als das Erwerben von Sprache und Bildung!
- Der Grad der Integration zeigt sich in einem funktionierenden sozialen Netzwerk!
- Wenn Tübingen kinderfreundlich sein will, muss es Wohnraum für Familien mit Kindern schaffen!
- Hilfen/Leistungen sind an ALG II gebunden!

- „Ja, Geld ist ein Thema. Es geht immer wieder ums Geld“.
- „Es gibt keinen Schutz für Familien, die versuchen, selber klar zu kommen ... Arbeiten wird nicht belohnt“.
- „Es gibt keine offene Kinderfeindlichkeit, aber eine versteckte“.
- „Das größte finanzielle Problem ist, dass fast das ganze Geld in die Miete geht“.
- „Bildung hat Priorität. Lernen ist das Wichtigste. Es muss gelernt werden, die berufliche Zukunft planen“.
- „Riesige Ansprüche an die Eltern, alles perfekt machen zu müssen“.

BEWÄLTIGUNGSSTRATEGIEN

- Sparen, genügsam sein, Gemüse anbauen und handwerkliches Geschick – keine Unterstützung beanspruchen. → Eigene Ressourcen nutzen, „cocooning“
- Alle Hilfen ausschöpfen, gutes Freundesnetzwerk, Vereinsmitgliedschaft. → Staatliche Hilfe suchen und annehmen können
- Für das eigene und das Recht anderer kämpfen, politisch aktiv werden, Verein alleinerziehender Mütter und Väter. → Engagement
- Im Hier und Jetzt leben, Sorgen verdrängen, alles nehmen, wie es kommt. → Resignation
- Immer weiter arbeiten, neue Möglichkeiten der Bewältigung suchen. → Hoher Druck und starke Belastung
- Bildung der Eltern, Bildung für die Kinder!



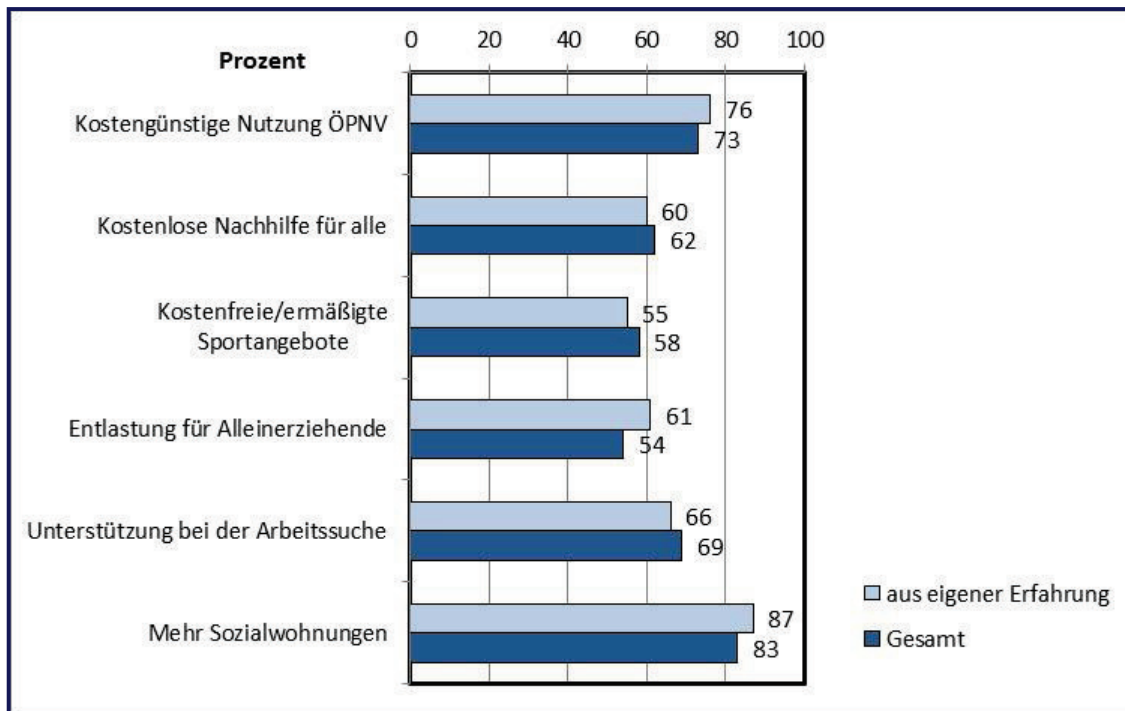
Bild: <http://www.diakonie.at/>

„Weil, wenn ich reingehe, dann ist mir ganz bewusst: ‚Ich bin arm‘“
Armutsbekämpfung in Tübingen

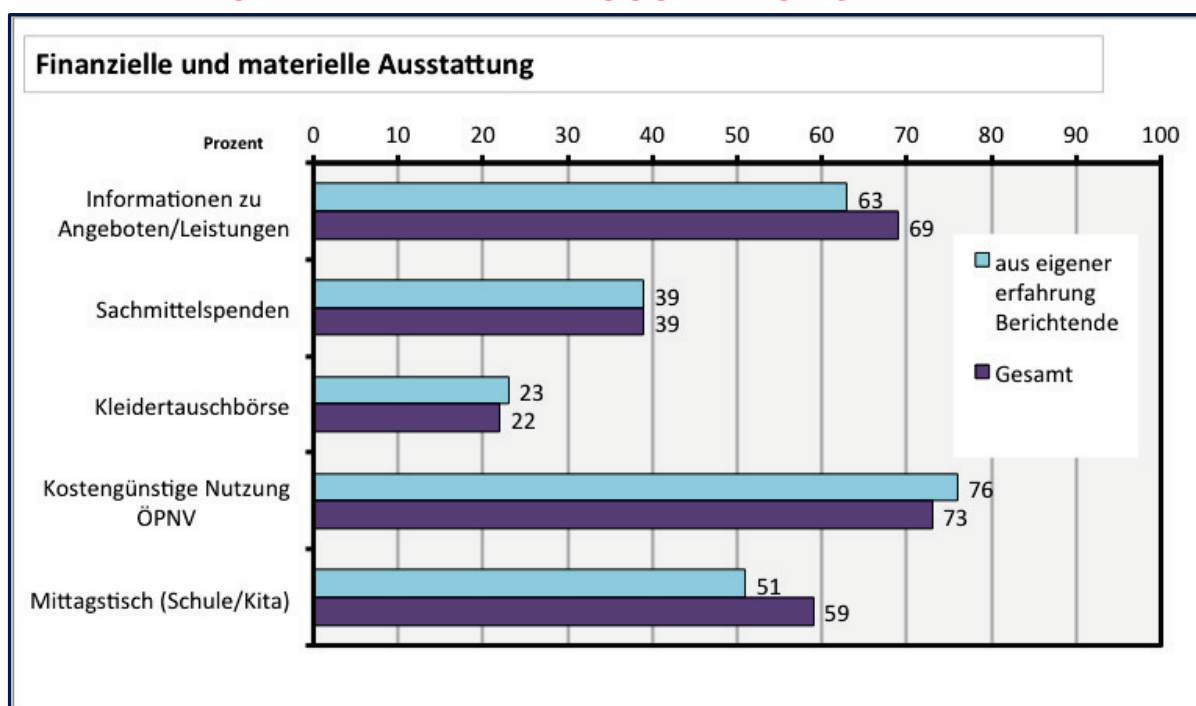
WELCHE ANGEBOTE UND INITIATIVEN ZUR BEKÄMPFUNG VON KINDERARMUT GIBT ES IN TÜBINGEN?
 (Anzahl Nennungen)

Bereich finanzielle und materielle Ausstattung / Bezuschussung	331	Bonuscard/Kindercard: 109 [53] Bildungs- und Teilhabepaket: 60 [18] Wohngeld: 50 [8]
Bereich Freizeit und Kultur	165	Aktion Sahnehäubchen: 27 [10]
Bereich Beratung und (Erziehungs-)Hilfen	162	Kinderschutzbund: 28 [3] ProFamilia: 26 [4] Beratungsstellen: 17[1]
Bereich Bildung und Lernen	112	LeiTa: 16 [4]
Staatliche/kommunale und kirchliche Institutionen und Träger	105	Jugendamt/Jugendhilfe: 29 [2] Sozialamt: 19 [0]
Bereich Gesundheit, Versorgung und Lebensunterhalt	101	Tafel: 52 [16] Agentur für Arbeit: 31 [3] Arbeitslosentreff: 6 [0]
Bereich Wohnen	32	GWG/Wohnbaugesellschaft, Wohngeldstelle, Sozialwohnungen: 10

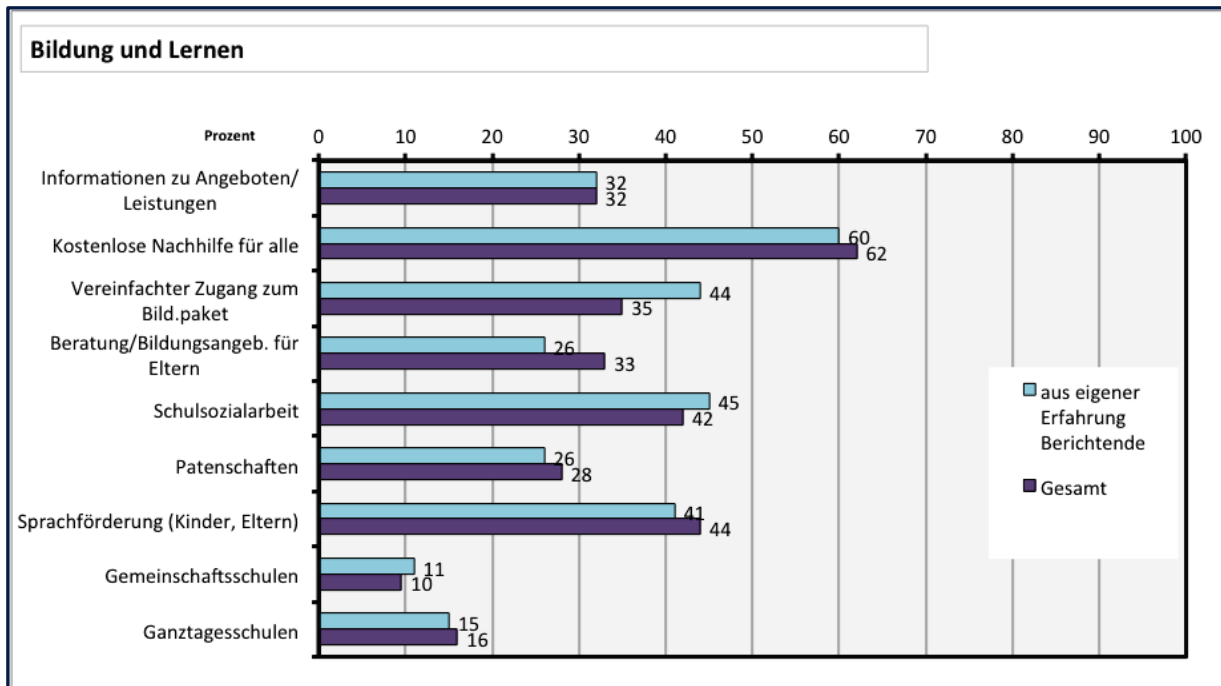
FEHLENDE ANGEBOTE IN TÜBINGEN



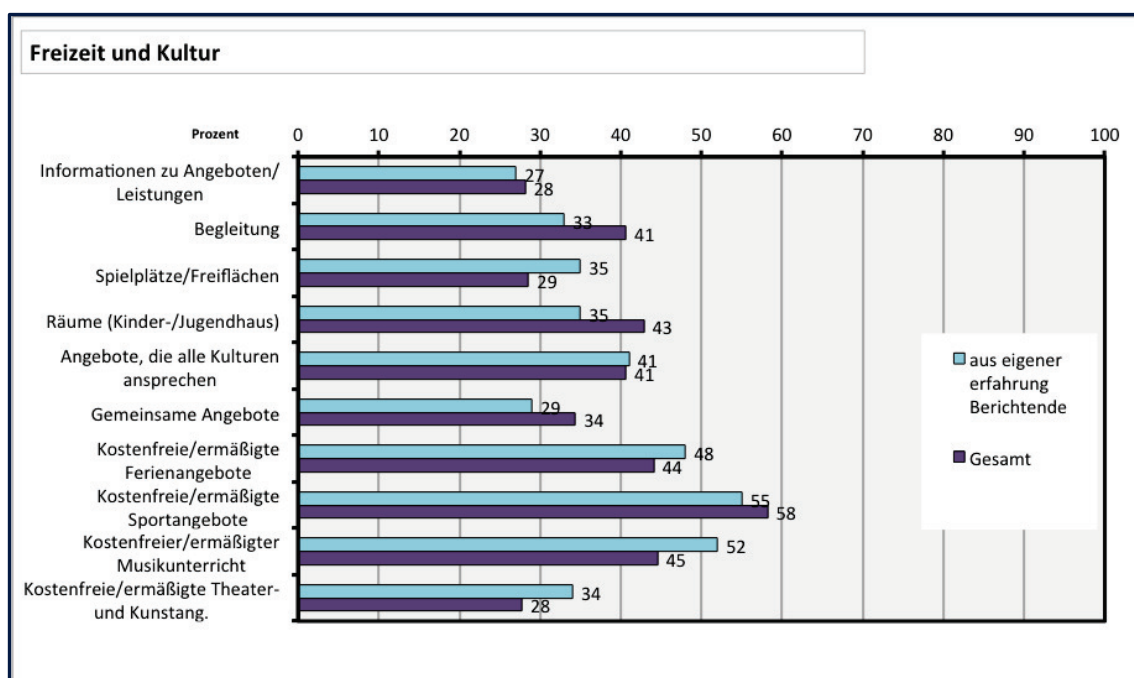
FEHLENDE ANGEBOTE IN TÜBINGEN FINANZIELLE UND MATERIELLE AUSSTATTUNG



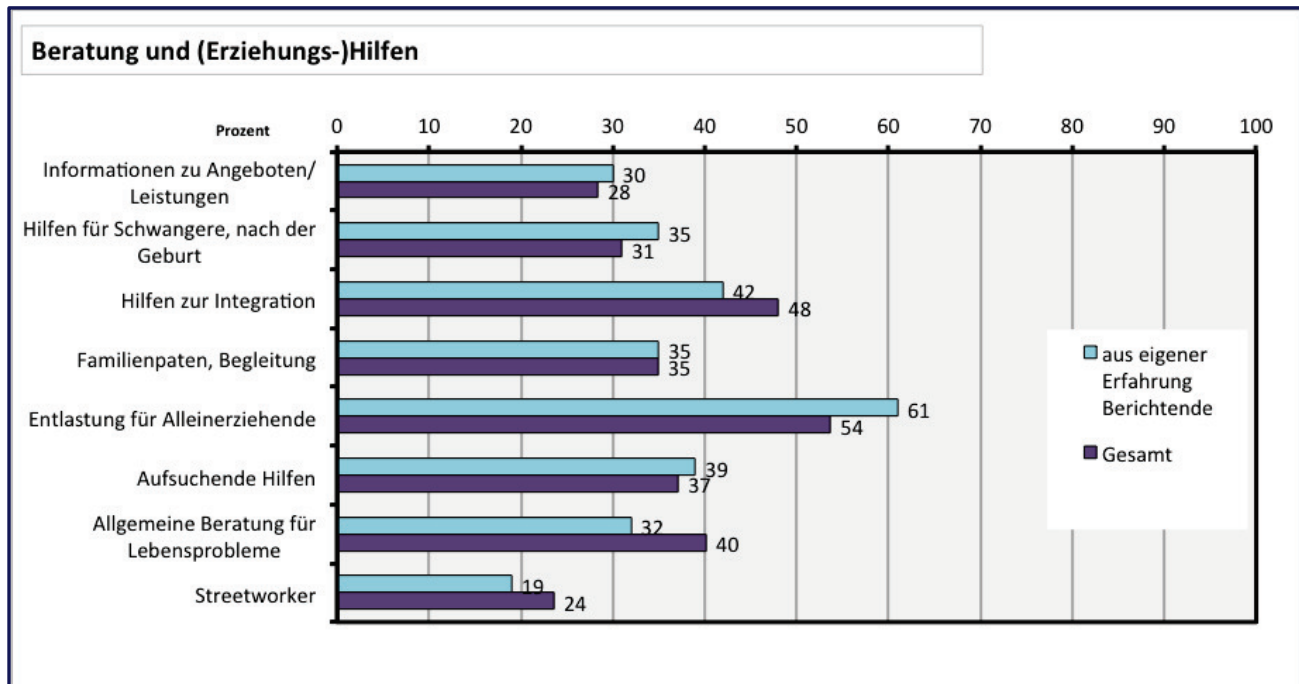
FEHLENDE ANGEBOTE IN TÜBINGEN BILDUNG UND LERNEN



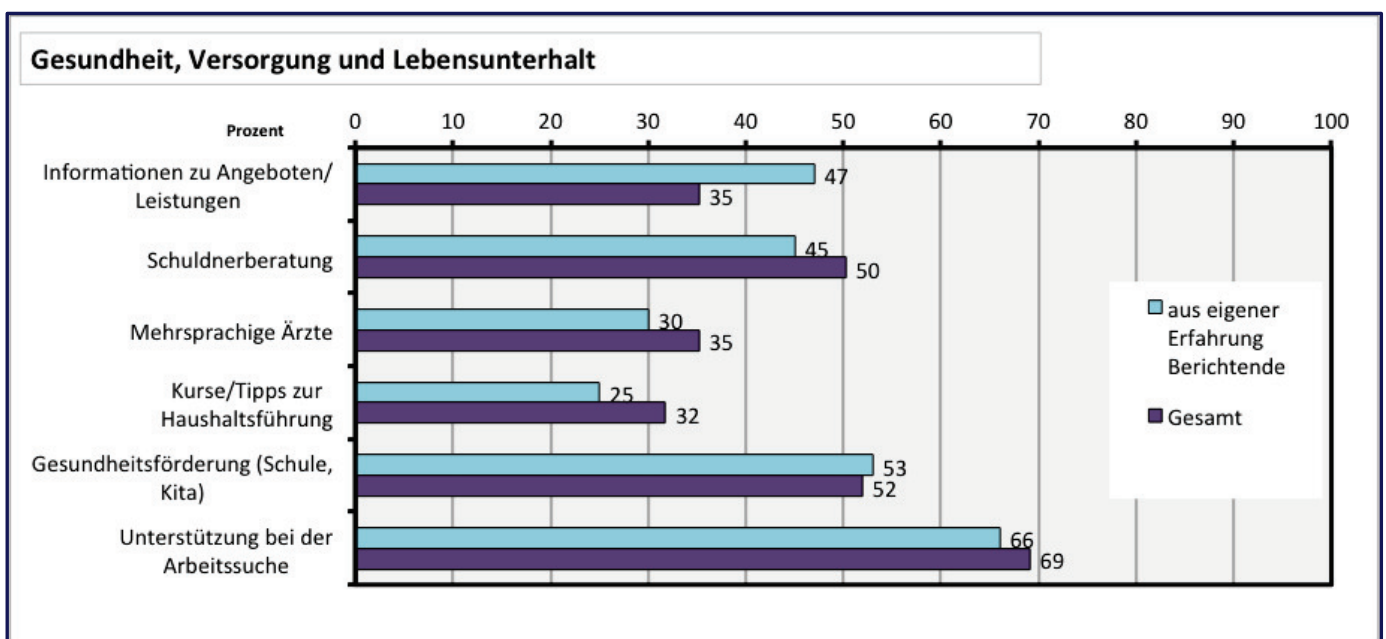
FEHLENDE ANGEBOTE IN TÜBINGEN FREIZEIT UND KULTUR



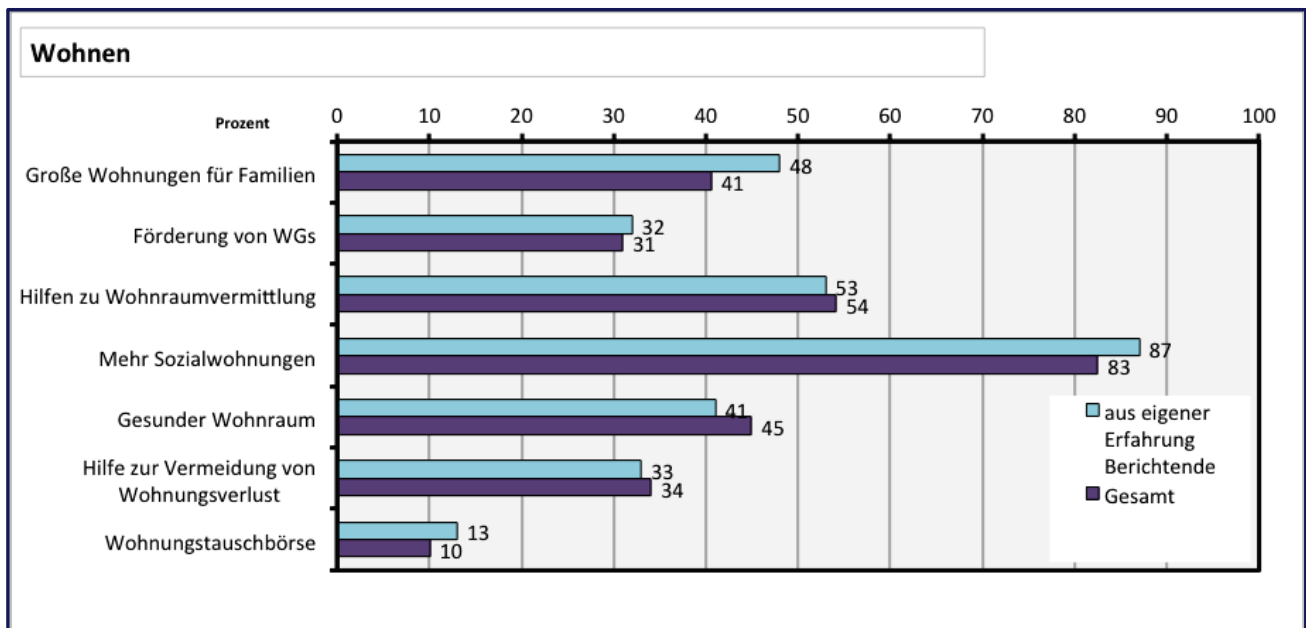
FEHLENDE ANGEBOTE IN TÜBINGEN BERATUNG UND (ERZIEHUNGS-)HILFEN



FEHLENDE ANGEBOTE IN TÜBINGEN GESUNDHEIT, VERSORGUNG UND LEBENSUNTERHALT



FEHLENDE ANGEBOTE IN TÜBINGEN IM BEREICH WOHNEN



ARMUTSBEKÄMPFUNG IN TÜBINGEN

Ergebnishypothesen für Tübingen

- Es fehlt an Orientierungshilfen im System!
- Es fehlt an allgemeiner sozialer Beratung! Hilfe ist äußerst spezialisiert und deshalb fragmentiert.
- Familien mit Kindern brauchen Unterstützung, die nicht stigmatisiert!
- Kinder brauchen eine Grundsicherung - regelmäßige Kosten wie Fahrkarten, Schulmaterial, Hortkosten, Schulesen multiplizieren sich mit jedem Kind!
- Die Allgemeinheit muss für die soziale Lage der Familien sensibilisiert werden!
- Hilfeangebote sind kaum bekannt!
- Hilfe muss niederschwellig sein!

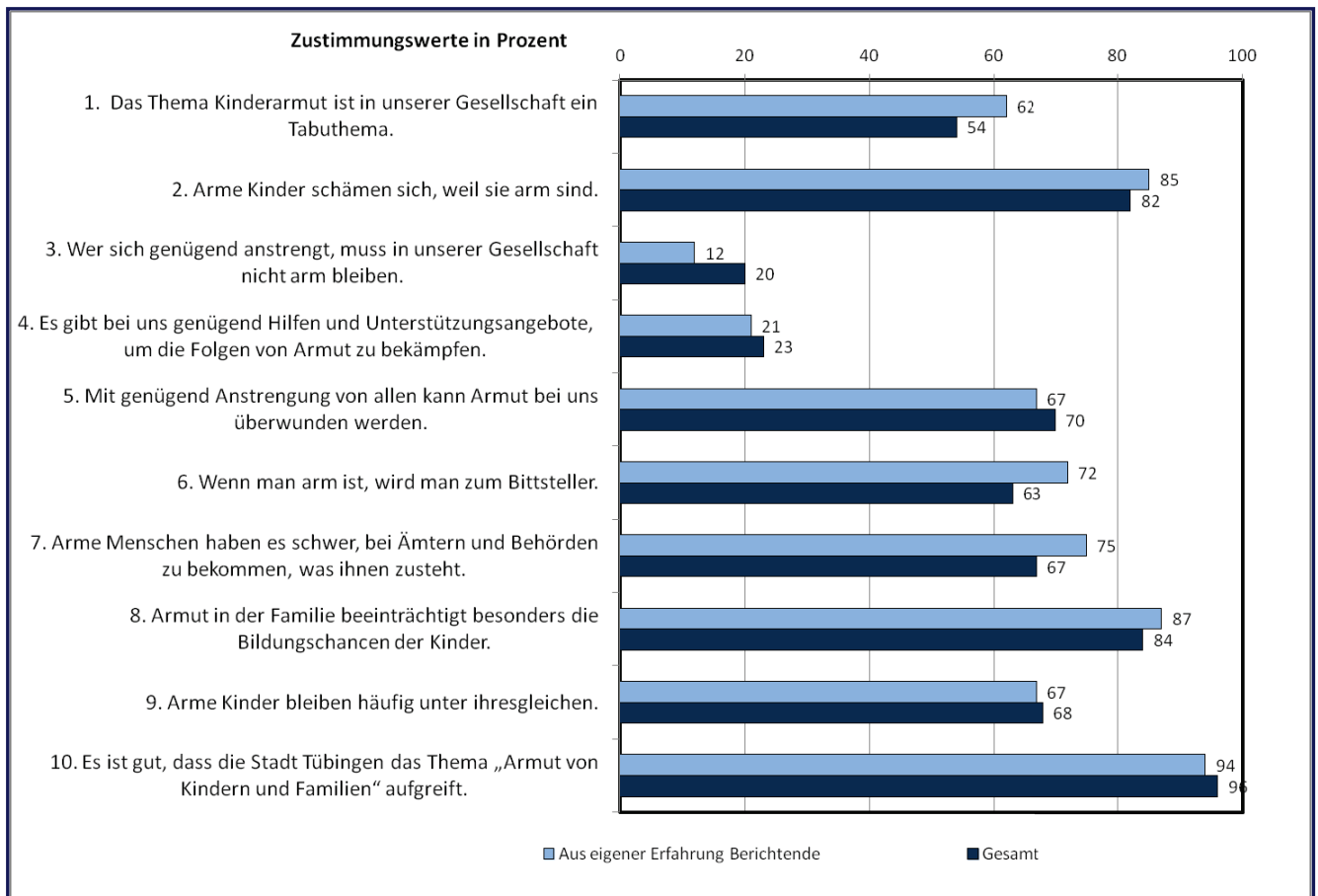
- „ALG II aufstockend, der schlimmste Albtraum“ .
- „Das man nicht immer so hilflos als Bittsteller suchen muss“.
- „Man bekommt Hilfe, weil man arm ist. Man bekommt keine Hilfe, weil man viele Kinder hat“.
- „Hartz IV kann nur eine kurzfristige Lösung sein“.
- „Die Ärmsten der Armen haben nichts vom Kindergeld“.
- „Man hat nicht die Möglichkeit, die Welt mitzugestalten, weil man es sich nicht leisten kann“.
- „Ich habe keine Menschenwürde mehr“.



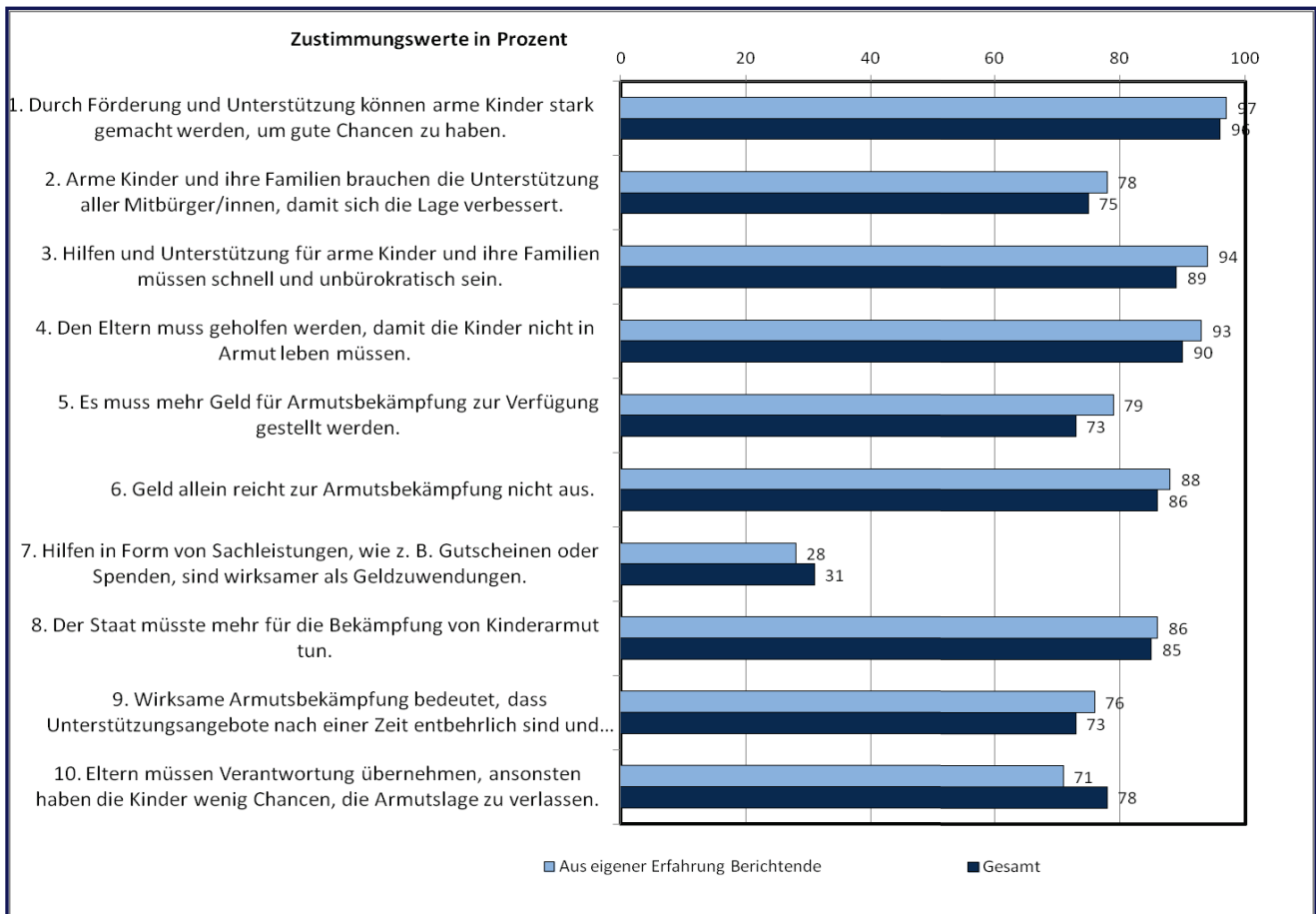
Bild: <http://www.diakonie.at/>

„Armut ist oft nicht sichtbar“: Schlussfolgerungen für Tübingen

ERFAHRUNGSWERTE ZUM THEMA „ARMUT“



MEINUNGEN ZUM THEMA „ARMUTSBEKÄMPFUNG“



„GUTE CHANCEN FÜR ALLE KINDER“: THEMEN, DIE TÜBINGEN BEWEGEN

- **Enttabuisierung:** das kritische Potential in Tübingen nutzen!
- **Flexibilisierung:** Voraussetzungen überprüfen und Spielräume nutzen, um ein Abgleiten in Armut zu verhindern!
- **Hilfen bekannt machen:** den Bedarf an allgemeiner Beratung ernst nehmen!
- **Hürden abbauen:** die Kosten für den ÖPNV senken!
- **Wohnen:** bezahlbaren Wohnraum für Familien schaffen!
- **Bildung und Lernen:** Kita und Schule als Ort der Begegnung von Familien, Bildungs- und Lernangebote für alle Kinder und Jugendlichen ermöglichen!
- **Zugang zu Sport-, Kultur- und Freizeitangeboten,** Angebote in den **Ferienzeiten,** **Räume der Begegnung für Jugendliche** schaffen!
- **Bürgerschaftliches Engagement:** die **hohe Engagementbereitschaft** nutzen!
- **Beteiligung ernst nehmen:** **Gemeinsam mit den Familien gute Chancen für alle Kinder in Tübingen schaffen!**

Wege aus Kinderarmut

Das Tübinger Projekt „Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“

Seite 33

Bildquelle: <http://www.jugendhilfeportal.de/politik/kinder-und-jugendpolitik/>

Anlage 2 zur Vorlage 121/2014

Handlungsvorschläge

„Gute Chancen für alle Kinder – mit Familien aktiv gegen Kinderarmut“

Die folgenden Handlungsvorschläge wurden in der Projektgruppe „Gute Chancen für alle Kinder“ am 19.2.2014 beraten. Sie sind als Arbeitsgrundlage zu verstehen und müssen konkretisiert und auf ihre Umsetzbarkeit hin überprüft werden. Die Ergebnisse gehen auch ein in die Entwicklung der Tübinger Sozialkonzeption. Die Reihenfolge stellt keine Rangordnung dar.

Die Ergebnisse der Sozialraumanalyse und der Familienbefragung bekräftigen viele Entwicklungen und Maßnahmen, die in den vergangenen Jahren bereits erfolgreich von der Stadtverwaltung und den freien Trägern der Kinder-, Jugend- und Familienhilfe umgesetzt worden sind. Ausdrücklich als hilfreich von den Familien genannt werden unter anderem der Ausbau von Kindertagebetreuung, Ganztagschulen und Schulsozialarbeit, die Angebote zur Sprachförderung, die Angebote der KinderCard/ BonusCard und des Bildungs- und Teilhabepakets. Sehr viele Aussagen und Verbesserungswünsche gibt es hinsichtlich der Entbürokratisierung von Hilfen und deren besserer Erreichbarkeit. Ein interkultureller Blick, der Integration fördert, ist dabei Querschnittsaufgabe in allen Bereichen.

Ausgangspunkt: Familien fehlen Informationen, die für sie wichtig sind bzw. es fehlen unkomplizierte Zugänge zu Informationen. Informationen sind nicht klar, vieles nicht wirklich relevant, manches verständlich. Zugleich besteht eine „Infoflut“, die überfordert. Bestehende Hilfen erreichen deshalb viele Familien nicht.

Vorschlag 1:

„Tübinger Ansprechpartner“ (tap's)

In möglichst vielen Sportvereinen, Kulturvereinen, Schulen, Kindertageseinrichtungen, Kirchengemeinden, Ämtern usw. soll jeweils eine Ansprechperson für Kinderarmut/ Kinderchancen (ehrenamtlich oder hauptberuflich) benannt werden. Diese Personen erhalten die wichtigsten Informationen über Hilfen in Tübingen, bekommen eine Einführung und eine bestückte Infotasche. Sie kümmern sich in Ihrem Bereich, dass Infos an die Familien weitergegeben werden, sie haben eine Auge auf das Thema Kinderarmut und können jederzeit bei der Info- und Anlaufstelle (s.u.) nachfragen und Familien dorthin vermitteln. Sie werden ein- bis zweimal im Jahr zum Austausch eingeladen. Die INET- Multiplikatorinnen sind auch Ansprechpartner (Kooperation mit Projekt INET).

Dies ist gekoppelt mit der Schaffung einer

Info- und Anlaufstelle: „Wir helfen weiter“

Diese Stelle baut das Netz der „Tübinger Ansprechpartner“ auf und pflegt und betreut die Kontakte. „Wir helfen weiter“ ist täglich erreichbar, zentral gelegen, hat aber keine reine „Komm-Struktur“, sondern geht auf Einrichtungen und Vereine zu und betreibt einen aktiven und zielgerichteten Info-Service mit gut aufbereiteten und verständlichen Informationen. Dazu gehören auch z.B. jährliche Infoveranstaltungen in Kindertagesstätten und Grundschulen. Die Infostelle „Wir helfen weiter“ gibt praktische Hilfestellungen, z.B. Anträge ausfüllen, Übersetzungen (Kooperation mit Kulturvereinen) und vermittelt weitere Hilfen. Die Infostelle nutzt und pflegt die Datenbank www.werhilftweiter.de in Kooperation mit dem Tagblatt und dem Bündnis für Familie. Sie kooperiert mit dem Sozialen Hilfetelefon des DRK.

Rahmen:

Ein zentral gelegener, gut erreichbarer Raum mit nutzbarem Nebenraum für Kurzberatungen und angemessene Personalausstattung. Ideal wäre die Verortung in einem neuen Haus der Familie mit zahlreichen Hilfen und Angeboten für Familien unter einem Dach. Parallel zur zentralen Info- und Anlaufstelle ist es erforderlich, auch die dezentralen Strukturen in den Stadtteilen zu stärken (siehe folgender Punkt).

Ausgangspunkt: Es fehlen allgemeine, nicht spezialisierte, auf den Alltag von Familien bezogene Beratungsangebote und Hilfen und bekannte Ansprechpartner in den Stadtteilen, sogenannte „Allrounder“. Die einzige Stelle, die dies noch explizit anbietet, ist das Diakonische Werk Tübingen.

Vorschlag 2:

Allgemeine Sozialberatung als Stadtteilsozialarbeit

Niederschwellige, bei Bedarf auch aufsuchende allgemeine Sozialberatung sollte in mehreren Stadtteilen erreichbar sein. Am sinnvollsten in dies angedockt an Stadtteil – und Familientreffs und verknüpft mit der Sicherung und Weiterentwicklung sozialraumorientierter Arbeit. Alltagsbezogene Einzelfallhilfe kann dann verbunden werden mit der Stärkung von Selbsthilfe und Initiativen im Stadtteil. Die Allgemeine Sozialberatung ist bekannt im Stadtteil und vermittelt bei Bedarf an weitergehende Hilfen, Partnerschaften, Begleitung, spezialisierter Beratung usw.

- Als kleine Lösung/ ersten Schritt könnte eine Stelle für allgemeine soziale Beratung an die Info- und Anlaufstelle gekoppelt werden – zentral und gut erreichbar aus allen Stadtteilen

Rahmen:

Nähere Ausgestaltung und Planung (Stellenanteile, Standorte und Trägerschaft) in Verbindung mit der Sozialkonzeption. Gespräche mit der Jugendhilfe des Landkreises (Neukonzeption „Beratungsoffensive“) sind wichtig, um auch hierzu dezentrale Strukturen zu erhalten und niederschwellige Zugänge in den Stadtteilen zu schaffen.

Ausgangspunkt: Viele Angebot in den Bereichen Kultur, Musik, Bildung, Freizeit, Sport, Ferien sind für einkommensarme Familien nicht zu bezahlen, insbesondere bei mehreren Kindern. Zugleich sind bestehende Angebote nur teilweise bekannt.

Vorschlag 3

Sicherung und Weiterentwicklung der Tübinger KinderCard

Weitere Partner in den Bereichen Kultur, Sport, Musik, Bildung sollten gewonnen und einzelne Angebote gezielt ausgebaut werden. Die Information über die Angebote muss verbessert werden, mehr Öffentlichkeitsarbeit erfolgen, hierfür sind durch die Träger selbst zu gewinnen. Die Tübinger KinderCard ist kein „Selbstläufer“, sondern als festes städtisches Angebot mit der dafür erforderlichen Sachbearbeitung auszustatten, um Absprachen mit den Partnern und Gewinnung neuer Angebote, Aqoise von Spenden, Initiierung von Neuerungen und Sonderaktionen, Information, Aktualisierung und Werbung, sowie Kooperationen (u.a. Aktion Sahnehäubchen und Wunschbaum e.V.) zu gewährleisten.

Rahmen:

Sinnvoll ist eine verlässliche Basisförderung von Angeboten durch die Stadt und der Einsatz von Spen-

denmitteln für besonders wichtige Maßnahmen wie z.B. kostenfreie Ferienangebote, auch für Jugendliche. Ein Stellenanteil für die Sachbearbeitung der Tübinger KinderCard sollte ab 2015 eingeplant werden. Die Verwaltung wird hierzu einen gesonderter Vorschlag einbringen.

Ausgangspunkt: Insbesondere Familien und Alleinerziehende, die knapp über der Armutsgrenze liegen und somit keine Sozialleistungen, kein Bildungs- und Teilhabepaket und keine KinderCard erhalten, stehen oft unter erheblichem finanziellen Druck

Vorschlag 4

KinderCard für Familien an der Armutsschwelle

Die Möglichkeit der Ausgabe einer Tübinger KinderCard an Familien an der Armutsschwelle bzw. in besonderen Lebenssituationen soll geprüft werden. In Kooperation mit Caritas (Aktion Sahnehäubchen), Diakonie, Kinderschutzbund, dem VAMV und Trägern der Stadtteilsozialarbeit (z.B. Na-Se/Bürgertreff) könnte eine solche Ausgabe nach Kenntnis des Einzelfalls und definierten Kriterien erfolgen, um den Kindern dieser Familien mehr Teilhabe zu ermöglichen.

*Ausgangspunkt: Kindertagesstätten können und sollen Orte im Stadtteil/ Sozialraum sein, an denen die ganze Familien erreicht werden und auch die Eltern frühzeitig Unterstützung erfahren
Problem: Viele KiTa-Mitarbeiterinnen fühlen sich damit überfordert*

Vorschlag 5

Stärkung der Rolle der Kindertageseinrichtungen für Familien

Ausbau der offenen Familientreffs und Weiterentwicklung zu Familienzentren in Stadtteilen mit einer Häufung sozialer Problemlagen. Dieser Prozess läuft bereits und sollte weiter vorangebracht und mit dem Aufbau stadtteilbezogener Sozialarbeit/ allgemeiner Sozialberatung verknüpft werden (siehe 2).

Darüber hinaus brauchen Kindertagesstätten fachliche Beratung, Unterstützung und angemessene zeitliche Ressourcen, um Zeit für Gespräche und Arbeit mit den Eltern bzw. Familien zu haben. Wichtig sind auch Qualifizierung, Supervision oder Kollegiale Beratung für die Mitarbeiter/innen (ressourcenorientierte Haltung, Gespräche auf Augenhöhe, Umgang mit schwierigen Situationen).

Gut aufbereitete Information der Kindertagesstätten über die wichtigsten Hilfeangebote für Familien, z.B. durch jährliche Veranstaltungen und durch ein/e Ansprechpartner/in in jeder KiTa (siehe 1).

Sprachförderung und weitere Angebote, die sich bewährt haben, müssen erhalten und sollten, wo sinnvoll, ausgebaut werden. Projekte und Maßnahmen von und für Familien, wie z.B. Tauschbörsen an KiTa's sollen unterstützt werden.

Ausgangspunkt: Schulen können und sollen Orte im Stadtteil/ Sozialraum sein, an denen die ganze Familien erreicht werden und auch die Eltern frühzeitig Unterstützung erfahren. „Kein Kind fällt bei uns durch“ sollte dabei gemeinsames Leitziel sein.

Vorschlag 6

Stärkung der Rolle der Schulen für Familien

Gemeinsam mit den Schulen und ihren Kooperationspartnern im Stadtteil soll überlegt werden, was hierzu möglich und leistbar ist. Die konkreten Vorschläge aus den Fokusgruppen sollen dabei auf Umsetzbarkeit geprüft werden. Durch Austausch gelingender Ansätze soll gute Praxis ausgebaut werden. An den Schulen sollen Kinder und deren Eltern die wichtigsten Informationen zu den Hilfeangeboten erhalten können (Schwarzes Brett, Elternbrief, Ansprechperson an der Schule). Ein leichter Zugang zu Nachhilfe- und Förderangeboten sowie Patenschaften (LeiTa, Rock Your Life) sollte an allen Schulen geschaffen werden. Die Schulentwicklung zu Ganztags- und Gemeinschaftsschulen sollte mit diesen Ansätzen verbunden werden.

Ausgangspunkt: Junge Menschen sind bereit, sich zu engagieren und erreichen Jugendliche und Kinder oft besser als Erwachsene. Notendruck und Schulstress stehen deren Engagement aber im Wege.

Vorschlag 7

Anerkennung und Förderung des Engagements Jugendlicher

Vorstoß in Richtung Kultusministerium für die Anerkennung und Berücksichtigung von sozialem Engagement bei schulischen Leistungen (z.B. Wahlfach „Sozialkompetenz /Engagement“, vergleichbare Lösungen zu credit points für Engagement an den Universitäten).

Ausloten vorhandener Handlungsspielräume in Kooperation mit dem Carlo Schmid Gymnasium und ggf. weiteren interessierten Schulen (evtl. Pilotprojekt).

Gezielte Förderung von Projekten, in denen Jugendliche und junge Erwachsene sich engagieren.

Ausgangspunkt: Durch Patenschaften, Tandems, Multiplikatoren etc. können Kinder, Jugendliche und Eltern wirkungsvoll erreicht und unterstützt werden.

Vorschlag 8

Patenschaften ausbauen

Verlässliche und ausreichende städtische Förderung von Patenschaftsprojekten und vergleichbaren Ansätzen (LeiTa, Rock Your Life, INET, Patenschaftsprojekt Asylzentrum): Ein Ausbau der Kapazität dieser Projekte sowie Initiativen für den Aufbau vergleichbarer Projekte sollten seitens der Stadt unterstützt werden. Wichtig dabei: interkulturelle Vermittlung durch Personen, die die Muttersprache sprechen.

Die hoch belastete Zielgruppe von Kindern und Jugendlichen, deren Eltern unter sucht- und psychischer Erkrankung leiden, braucht spezifische Unterstützungsangebote, konkret: Aufbau eines Patenschaftsprojekts zur Überbrückung in Krisenzeiten.

Ausgangspunkt: Der öffentliche Nahverkehr in Tübingen ist für viele von Armut betroffene Familien zu teuer. Die Teilhabemöglichkeiten der Kinder und ihren Eltern sind damit eingeschränkt. Schülermonatskarten reichen nicht aus, um die nötige Mobilität zu erreichen, da sie nur für einen Teil der Kinder und nicht für die Eltern zugänglich sind.

Vorschlag 9

Mehr Ermäßigungen im öffentlichen Nahverkehr

Genauere Prüfung des und der Möglichkeiten für ermäßigte Tarife für Inhaber der Tübinger Kinder-Card und der KreisBonusCard. Die Überlegungen für einen „TüBus umsonst“ könnten in einer ersten Stufe für die Zielgruppen, die es am nötigsten haben, vorangebracht werden.

Ausgangspunkt: Bezahlbarer und für Familien geeigneter Wohnraum ist unzureichend verfügbar. Wohnraumbedingte Umzüge in Teilorte bzw. Landkreisgemeinden bringen wiederum Mehrkosten (Nahverkehr) oder neue Probleme (fehlende Kinderbetreuung) mit sich. Es gibt „Verlierer“, die über lange Zeiträume keine passende Wohnung finden.

Vorschlag 10

Lösungsansätze für „Bezahlbares Wohnen“ voranbringen - siehe Workshop vom 1.3.14:

Verstärkter sozialer Wohnungsbau, neue Wege zur Schaffung von bezahlbarem Wohnraum, wirksame Belegungsrechte der Fachabteilung Soziales für dringliche Fälle, Umsetzung einer Wohnberatung, die Familien mit schwerem Zugang zum Wohnungsmarkt im Blick hat.

Ausgangspunkt: Unterstützungsangebote bei der Suche und Wiederaufnahme einer existenzsichernden Arbeitsstelle sind nicht bekannt oder nicht ausreichend.

Vorschlag 11

Verlässliche Hilfen zur Vermittlung in existenzsichernde Arbeit

Qualifizierte Unterstützung von Müttern und Vätern sowie Jugendlichen auf dem Weg in eine existenzsichernde Berufstätigkeit, was nicht nur Qualifizierungsangebote, sondern auch Beratung, Coaching und Begleitung beim Einstieg beinhaltet (Bsp. Projekt VestA). Statt kurzfristiger Projekte, wie es bislang der Fall ist, sollte eine kontinuierliche Förderung erfolgversprechende Ansätze erfolgen. In Verbindung damit sind sollten auch entlastende Angebote für Alleinerziehende geschaffen werden.